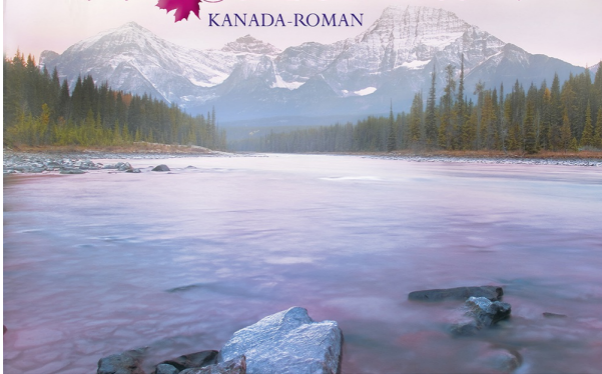


CLAIRE  
BOUVIER

DAS LIED  
DER WEISSEN  
WÖLFIN



KANADA-ROMAN



BASTEI ENTERTAINMENT 

sie auf Papier gebannt habe, können sie mir vielleicht nichts mehr anhaben. Behutsam schlug sie das Heft auf und strich mit dem Finger über die leeren cremefarbenen Seiten.

Fast glaubte Marie dabei wieder die Stimme ihres Bruders zu vernehmen. Nur Mut, Mariechen, was soll dir schon passieren? Als ihr klar wurde, dass nur der Nachtwind durch den Wald raunte, zog sie einen Bleistift aus ihrer Tasche und begann zu schreiben.

*Peter behauptete immer, er hätte sich in dem Augenblick, als er mich zum ersten Mal sah, unsterblich in mich verliebt. Eigentlich hatte er, der damals drei Jahre alt war, sich einen Bruder gewünscht, mit dem er spielen konnte. Dementsprechend enttäuscht war er, als unser Vater ihm eröffnete, dass die Mutter ihm eine Schwester geschenkt hätte.*

*Beinahe hätte Peter sich geweigert, mich überhaupt anzusehen, wie ich da in meiner Wiege lag. Doch dem sanften Ruf meiner Mutter konnte er sich nicht entziehen. Er schob sein Gesicht über das rote, in Windeln und Tücher gewickelte Bündel und von dem Augenblick an wusste er, dass er seinen heimlichen Plan doch nicht in die Tat umsetzen würde. Insgeheim hatte er nämlich vorgehabt, mich mit dem neugeborenen Sohn der Nachbarin auszutauschen.*

*Wir wuchsen im Herzen Mecklenburgs auf, in einer ländlichen Gegend, die von Ackerbau, Weidewirtschaft und Gütern geprägt war. Sobald ich selbstständig laufen konnte, nahm er mich mit in den Garten oder auf die Wiesen. Wir müssen ein seltsames Pärchen abgegeben haben: ein schlaksiger Junge mit viel zu großem Kopf*

*neben einem etwas pummeligen Mädchen mit viel zu kurzen Armen und Beinen.*

*Obwohl ich als kleines Kind wahrlich keine Schönheit war, war ich nur selten den Neckereien anderer Kinder ausgesetzt, denn mein Bruder stand mit Eifer und glühendem Herzen für mich ein, auch wenn ich den Streit vom Zaun gebrochen hatte, wie es später oft der Fall war.*

*Als Kinder des Dorfpfarrers Martin Blumfeld führten wir ein privilegiertes Leben, in dem uns Kunst und Literatur offenstanden. Unseren Vater liebevoll zu nennen, wäre übertrieben gewesen, doch er sorgte gut für uns und eröffnete uns Horizonte, die für die Kinder der Landarbeiter und Bauern verschlossen blieben.*

*Als meine Mutter mit ihrem dritten Kind schwanger war und darunter körperlich*

*sehr zu leiden hatte, duldeten er es sogar, wenn wir uns in seiner Bibliothek aufhielten. Ich erinnere mich noch gut an die hohen Regale, die mit ledergebundenen Folianten und Büchern in verschiedenen Farben gefüllt waren. Viele dieser Schriften handelten von der Bibel und ihrer Auslegung, einige von ihnen beschäftigten sich mit Naturwissenschaft. Einen Sinn für Prosa hatte mein Vater nie entwickelt.*

*Damals, als ich auf dem gemusterten Teppich saß, war mir der Inhalt der Bücher allerdings noch gleichgültig. Nachdem ich sie bewundernd angesehen hatte, wandte ich mich meinem Bruder zu, der stets seinen hölzernen Kreisel mit in die Bibliothek nahm. Wenn ihm mein Juchzen und Klatschen zu viel wurde, schickte uns unser Vater fort und übergab uns der Fürsorge seiner Haushälterin. Luise, eine kräftige*

*und viel zu jung verblühte Frau, erzählte uns alle möglichen Märchen und überzeugte uns zuweilen davon, dass es die genannten Wesen wirklich gab, was uns dazu brachte, nachts aus dem Haus zu schleichen und nachzuprüfen, ob wirklich Wichtel in unserem Garten lebten und Feen über den Wasserpfüten tanzten.*

*Eines Nachts hockten wir unter einem Fliederbusch nahe beim Haus. In meinem Eifer, eine Fee zu sehen, hatte ich mir keine Jacke übergezogen, und auch Peter war dermaßen von Erwartung erhitzt, dass er nur seine Hose über das Nachthemd gezogen hatte. Zähneklappernd schmiegte ich mich an ihn, während wir Stunde um Stunde in unserem Versteck verharrten. Die Kälte der Frühlingsnacht durchdrang mich völlig, und schon bald hatte ich das Gefühl, zu einem Eiszapfen zu erstarren. Aber die*